

### 3 Vorrangige Methode in der Praktischen Theologie

Vorrangige Methode einer Praktischen Theologie, die positiv mit den Unterschieden, mit der Angewiesenheit auf den anderen, mit Überraschungen und dem Offenbleiben des Endes arbeitet, ist das Gespräch. Eine solche Praktische Theologie sucht, sagt und schreibt sich in Beziehungen und geht von den Lebenserfahrungen der Menschen aus, auch dann, wenn diese keineswegs schon als Glaubenserfahrungen deklariert werden. Das Gespräch – und zwar das nicht gelenkte Gespräch, in dem gerade ein nicht schon wissendes Hören zum Sprechen ermutigt und Lust macht – kann als wissenschaftliche Forschungsmethode genutzt werden, die zu neuen Ergebnissen führt. Ein Beispiel für solche Ergebnisse ist in dem Buch von J. M. Donégani „La liberté de choisir“ (Paris 1993) die Typologie von Menschen in ihrer Beziehung zum Religiösen, die sie nicht in Kategorien von Gläubigen – Ungläubigen, Praktizierenden – Nicht-Praktizierenden einschreibt.

Doris Nauer

## Plädoyer für eine wissenschaftstheoretisch fundierte, multimodal vernetzte Praktische Theologie

### 1 Anliegen in der Praktischen Theologie als Wissenschaft

- Mitarbeit an einer **wissenschaftstheoretisch** exakten Fundierung der PT, deren Praxisrelevanz transparent gemacht werden kann.
- Suche nach einem **multiperspektivischen** praktisch-theologischen Paradigma, in dem „konservative“ und „progressive“ Ansätze in einen fruchtbaren Widerstreit gesetzt und transversale Übergänge im Dissens geschaffen werden können.
- Konzeptionierung einer **interkonfessionellen** PT, die sich national und **international** wissenschaftlich vernetzt und in **interkultureller** Verantwortung betrieben wird.
- Sicherstellung, dass sich die PT nicht von ihren **Quellen** abschneidet, d.h. dass sie die Geschichte des eigenen Faches und den immanenten Paradigmenwechsel immer wieder zum Gegenstand ihrer Forschung macht.
- Profilierung der PT als eine Universitätsdisziplin, die sich selbstbewusst und (selbst)kritisch dem **binnentheologischen Diskurs** stellt, um ihre Optionen theologisch verantworten und sich als Grunddimension aller theologischen Disziplinen bewähren zu können.

- Plädoyer für ein Verständnis von PT als **transdisziplinäre** Grenzwissenschaft, die auf phantasievolle und innovative Art und Weise Erkenntnisse aus möglichst vielen Wissenschaftsdisziplinen rezipiert, wobei das systemtherapeutische Verfremdungsparadigma die Voraussetzung konvergierender Optionen überflüssig macht.
- Festhalten an einer wissenschaftlichen PT, die sich nicht selbst von der **kontextuellen Vernetzung** und alltagspraktischen Einmischung entbindet, sondern diese offensiv im empirisch-biographischen Praxis-Theorie-Praxis-Zirkel sucht, wobei die Praxis aller Menschen und nicht nur die von Menschen religiöser, christlicher oder kirchlicher Bindung biographiebezogen, strukturell, gesellschaftspolitisch und ökologisch kritisch zu reflektieren ist.
- Engagement für eine PT, die sich aktiv am **binnenkirchlichen Diskurs** beteiligt, sich als professionelle Gesprächspartnerin im Blick auf alle pastoralen Tätigkeitsfelder anbietet, übergreifende und tätigkeitsspezifische Theorie-Konzepte zur theoretischen Diskussion und praktischen Erprobung zur Verfügung stellt, fundamentalistische Theorie- und Praxistendenzen auch innerhalb der Kirchen nicht nur entlarvt, sondern sich ihnen offensiv entgegenstellt.
- Stärkung einer PT, die angesichts der gesellschaftlichen Entwicklungen (Individualisierung, Psychopathologisierung, Pluralisierung, Globalisierung, Ökonomisierung, McDonaldisierung, Virtualisierung usw.) den **öffentlichkeitspolitischen Diskurs** um der Menschen, der Gesellschaft, der Welt und Gottes Willen nicht meidet, sondern explizit sucht.



## 2 Vorrangige Methode in der Praktischen Theologie

Auf der Folie der Rahmen-Methodologie Kairologie, Kriteriologie und Praxeologie plädiere ich im konkreten Vorgehen für eine **Methodenpluralität**, wobei ich jedoch die Gefahr der kritiklosen Faszination, die theologieexternes Gedankengut auslösen kann,

und eine damit einhergehende Überschätzung der Einzelmethodik durchaus sehe und ernst nehme. Für mich hat sich daher folgendes Vorgehen bewährt:

Zunächst versuche ich mich **unabhängig von konkreten Forschungsanliegen** über existierende Methoden unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen (v.a. der Psychologie, Psychiatrie, Pädagogik und Soziologie) auf dem Laufenden zu halten und in Veröffentlichungen darauf zu achten, wie andere Praktische TheologInnen methodisch vorgehen.

Will ich eine spezifische Methodik für die Theologie nutzbar machen, muss ihre **theoretische bzw. empirische Evaluation** gewährleistet sein, d.h. sie muss in dem Wissenschaftszweig, dem sie entlehnt ist, zumindest ansatzweise anerkannt sein und dort zur Erhellung von Problemen und Fragestellungen beigetragen haben.

Die Methode muss nicht durch mich oder andere TheologInnen von ihrem „weltanschaulichen Überbau“ befreit oder **christlich uminterpretiert** bzw. rekonstruiert werden, weil sie m.E. als Teil der Schöpfung in sich theologische Dignität und Valenz birgt.

Jede Methode muss ich jedoch daraufhin überprüfen, ob sie mir dazu verhilft, meine theologischen **Grundoptionen** (mein trinitarisch begründetes formales Plädoyer für Pluralität; meine an der Reich-Gottes-Botschaft Jesu orientierte inhaltliche Option für körperlich und seelisch Schwache, Anders-Denkende und Handelnde sowie Opfer zwischenmenschlicher Gewalt und Ungerechtigkeit) zur Geltung zu bringen, oder ob sie eher das Gegenteil bewirkt.

Des weiteren muss ich selbstkritisch überprüfen, ob die gewählte Methode tatsächlich für mein **aktuelles Vorhaben** geeignet ist, ob sie den adäquatesten Zugang zur Fragestellung bietet oder vielleicht effektiver in anderen Zusammenhängen einsetzbar wäre. Hierfür brauche ich die Erfahrung anderer Praktischer TheologInnen.

### 3 Zur biographischen Herkunft dieses Anliegen

Rückblickend gehe ich davon aus, dass mein multiperspektivisches und transdisziplinäres Grundverständnis von PT letztlich eine logische und unausweichliche Folge meiner „wissenschaftlichen Entwicklung“, d.h. meiner biographischen Verwobenheit von Theorie und Praxis, ist.

Perspektivenpluralität scheint mir von Anfang an am Herzen gelegen zu haben, da ich bereits während meines katholischen Theologiestudiums (Abschluss an der Universität Bamberg) daran interessiert war, ein breites theologisches Wissen zu erwerben (evangelische Theologie in Berlin; ökumenische Theologie in Tübingen; anglikanische Theologie in Southampton). Die für mich wichtigsten Begegnungen waren die mit Prof.Dr. Paul Hoffmann, bei dem ich exaktes historisch-kritisches Arbeiten und Spaß an der Wissenschaft gelernt habe; die mit Prof.Dr. Helmut Gollwitzer, der mir klar machte, wie Diskutieren und konstruktives Streiten konfessionelle Annäherungen möglich machen

und mit Prof.Dr. Ottmar Fuchs, dessen intellektueller Scharfsinn gepaart mit phantasievoller Kreativität meine Neugier für Praktische Theologie nachhaltig geweckt hat.

Den Blick über den „theologischen Tellerrand“ eröffnete mir ein Humanmedizinstudium, wobei jedoch die Theologie für mich immer die wichtigste Bezugswissenschaft geblieben ist. Nach meiner Erfahrung ist gerade die Praktische Theologie eine in sich extrem plurale und faszinierende Wissenschaft, die freies Denken erfordert, fördert und ermöglicht und damit den Boden für eine (selbst) kritische seelsorgliche Alltagspraxis eröffnet.

Im Anschluss an meine praktische Tätigkeit als Ärztin in der Psychiatrie arbeite ich gegenwärtig als Wissenschaftliche Assistentin an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Tübingen. Mein erkenntnistheoretischer Schwerpunkt liegt aktuell darin, eine wissenschaftstheoretisch fundierte kompendienhafte Darstellung der wichtigsten katholischen und evangelischen Seelsorgekonzepte des 20. Jhdts. zu wagen sowie einen eigenen perspektivischen Ansatz in die Diskussion einzubringen („Seelsorgekonzepte im Widerstreit! – Perspektivenkonvergente Seelsorge – ein Lösungsweg?“).

Johann Pock

„Gebt Ihr ihnen zu essen!“ (Mt 14,16)

Pastoraltheologie als lebens-not-wendige Disziplin

Allerorten wird Pluralität festgestellt – eine Vielfalt von Möglichkeiten steht für eine Vielzahl von Menschen offen. Auch die Universität und in ihr die Theologie als Wissenschaft kann sich dem nicht verschließen. Die Pastoraltheologie ist innerhalb der theologischen Disziplinen genau jene, die in dieser Situation im besonderen herausgefordert ist.

## 1 Von der Wahrnehmung zum Handeln ...

Pastoraltheologie tritt in die Fußstapfen der Jünger Jesu (vgl. Mt 14,13-21): Diese sehen die Not der Menschen, wenden sich an Jesus und erhalten den Auftrag, selber aktiv zu werden. Diese biblische Erzählung der Speisung der vielen wird für mich so zu einem Paradigma pastoraltheologischen Handelns.

Pastoraltheologie muss zuerst die Fühler ausstrecken nach der Not der Menschen. Sie hat Kriterien zu entwickeln (anhand der biblischen Botschaft und der kirchlichen Tradition), nach denen sie die Situationen beurteilt. Und sie hat als „Handlungswissenschaft“ auch zu versuchen in eine neue Praxis hinüberzuführen.